

Ben Harmsen

Philosophie Q1/2

Ist das nicht ungerecht?

Wie Kinder und Jugendliche in der Pandemie systematisch benachteiligt werden

Hätten sie sich Anfang des Jahres 2020 vorstellen können, dass sich ihr Leben in den nächsten Wochen radikal verändern würde und Deutschland und die Welt vor einer beispiellosen Krise stehen werden, die unsere Gesellschaft rücksichtslos und fast brutal aus den gewohnten Lebensverhältnissen rausreißt und viele Menschen in finanzielle und vor allen Dingen psychologische Ausnahmezustände versetzt? Vermutlich nicht.

Horrorszenarien dieser Art waren - wenn überhaupt - nur aus Filmen bekannt und für die meisten Menschen ganz weit weg. Dass sich das bereits rund zwei Monate später ändern sollte, ließ sich zu diesem Zeitpunkt nur erahnen. Corona führte dazu, dass Schulen und Kitas geschlossen, Freizeitangebote gestrichen und harte Kontaktbeschränkungen verhängt wurden. Das Leben änderte sich fortan massiv, Schüler mussten von zuhause aus lernen und Freunde treffen war fast unmöglich geworden. All das war anfänglich vielleicht erträglich, nun aber seit knapp 1,5 Jahren mit Ausnahme des Sommers 2020 Dauerzustand. Diese Einschränkungen trafen und treffen viele Kinder und insbesondere Jugendliche, die eine sehr schöne Zeit in ihrem Leben einfach verpassen und nie wieder zurückbekommen werden, besonders hart. Man kann also mit gutem Gewissen behaupten, dass Kinder und Jugendliche die Personengruppe sind, die mit am meisten unter der Pandemie zu leiden hat. Da könnte man ja auf die Idee kommen, dass die Politik insbesondere diese Gruppe besonders unterstützt und ihre Wünsche, Ängste und Sorgen repräsentiert. Schön wär's – die Wahrheit sieht leider anders auf. Das fängt bei Schulen und Kitas an und hört bei der Impfpriorisierung auf. Die Politik und auch Teile der älteren Gesellschaften lassen junge Menschen im Regen stehen. Ist das nicht ungerecht?

Zunächst einmal muss man festhalten, dass die Einschränkungen durch die Bank die gesamte Gesellschaft betreffen und nur in Ausnahmefällen von den Menschen als unbelastend wahrgenommen werden. Dennoch ist es wohl unumstritten, dass insbesondere Kinder und Jugendliche besonders leiden. Doch warum eigentlich? Die Antwort ist vielfältig: Zum einen, weil Kinder und Jugendliche monatelang im Homeschooling waren, auf sich alleine gestellt, weil Eltern Erstklässlern das Schreiben und Lesen beibringen mussten, weil Abiturienten ihre schulische Blütezeit im Wechselmodell ohne Abiball, Studienfahrt und privaten Treffen verbringen mussten, weil junge Menschen in einer für sie sehr wichtigen Zeit der persönlichen Entwicklung in ihren Zimmern hockten und Netflix schauten, statt Freunde zu treffen und Lebenserfahrungen zu sammeln. Für viele junge Menschen ist die Situation so belastend, dass Jugendpsychiatrien regelrecht überrannt werden von Minderjährigen mit

Depressionen. Jakob Maske ist Sprecher des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte und macht mit einer besorgniserregenden Äußerung auf die derzeitige Situation in den Jugendpsychiatrien aufmerksam:

*„Es gibt psychiatrische Erkrankungen in einem Ausmaß, wie wir es noch nie erlebt haben. **Die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind voll, dort findet eine Triage statt. Wer nicht suizidgefährdet ist und „nur“ eine Depression hat, wird gar nicht mehr aufgenommen.**“*

Der Begriff der Triage ist seit der Pandemie in aller Munde. Politiker, Virologen und Mediziner warnten völlig zurecht vor einer Überlastung des Gesundheitssystems – davor, dass nicht mehr alle Menschen würdevoll versorgt werden können und qualvoll und einsam verenden. Dass das auch für Kinder und Jugendliche mit schweren Depressionen, Zukunftsängsten und Suizidabsichten gilt, findet in der politischen und medialen Debatte aber leider keinen Platz. Dass auch in den Psychiatrien eine Triage droht und sogar stattfindet, interessiert nicht und wird zum Teil sogar bagatellisiert – „die sollen sich mal nicht so anstellen, die können froh sein, dass sie im deutschen Luxus ohne Hunger und mit einem Dach über dem Kopf leben können“, ist eine Aussage, die man von vielen kinderlosen Menschen hört. Offenbar Menschen mit wenig Empathie und Einfühlungsvermögen.

Klar ist, dass in einer Ausnahmesituation wie dieser die Solidarität der gesamten Gesellschaft gefordert ist. Diese Solidarität haben die allermeisten Kinder und Jugendlichen seit Beginn der Pandemie gezeigt und haben sofort akzeptiert, dass sich ihr Leben von nun an massiv verändern wird. Kinder gingen nachmittags nicht mehr spielen, mit der Begründung, dass sie ihre Oma und Opa nicht gefährden wollen. Millionen Schülerinnen und Schüler wurden ins Homeschooling versetzt, quasi ohne Widerrede oder Protest – einfach so. Jugendliche trafen ihre Freunde nicht mehr – einfach so. Nun aber, knapp eineinhalb Jahre später hat sich das Blatt gewendet. Die Menschheit hat das Glück, gleich mehrere Impfstoffe gegen das Coronavirus entwickelt zu haben. Und sofort ging er wieder los, der Egoismus der westlichen Gesellschaften. Erwartungsgemäß wurde geplant, Kinder und Jugendliche mit als letztes zu impfen – mit der Begründung, dass diese die am wenigsten gefährdete Gesellschaftsgruppe sei. Leider gibt es aber das Problem, dass einige Impfstoffe aufgrund seltener Nebenwirkungen nur für Personen ab 60 Jahren zugelassen sind. Generell findet gerade unter den älteren Mitbürgern eine Klassifizierung der Impfmittel statt, niemand möchte da natürlich den Impfstoff „zweiter Klasse“ bekommen. Und so kommt es, dass Impftermine mit dem Impfstoff von AstraZeneca reihenweise abgelehnt werden, weil die Impfpriorisierten natürlich auch die „besseren“ Stoffe von Biontech und Co. bekommen könnten. Dass den jungen Menschen dadurch der Impfstoff weggenommen wird, scheint den Leuten egal zu sein. „Hauptsache ich habe das Beste bekommen“ ist wohl wichtiger, als an seine Mitmenschen zu denken. Auch die Politik schürte sich nicht daran, hätte sie doch

theoretisch veranlassen können, bestimmte Impfstoffe für junge Menschen zu „reservieren“. Tat sie aber nicht. Hätte man sich im politischen Berlin Rawls Theorien der Gerechtigkeit durchgelesen und wäre nach dem Maximin-Prinzip vorgegangen, hätte man vermutlich eine Zuteilung der Impfstoffe nach entsprechender Altersgruppe vorgenommen, da nach Rawls die am schlechtesten Gestellten – und das sind in diesem Fall Kinder und Jugendliche – am meisten profitieren würden.

Generell fällt auf, dass Kinder und Jugendliche einfach keine politische Lobby besitzen. Während Unternehmen mit mehreren milliardenschweren Hilfspaketen unterstützt wurden, sah man für Luftfilter in Schulen keine Notwendigkeit bzw. begründete die Nichtanschaffung mit dem Aspekt des fehlenden Geldes. Dass aber dennoch massive Neuverschuldungen betrieben wurden, für Luftfilter die finanziellen Mittel aber nicht mehr ausreichen sollten, erscheint widersprüchlich und beschreibt das Standing von Kindern und Jugendlichen in der Politik – und das impliziert sowohl die Bundes- als auch die niedersächsische Landesregierung – deutlich. Zudem hatte und hat man das Gefühl, dass Politiker realitätsfern argumentieren und die wirklich wichtigen Wünsche und Sorgen der jungen Menschen nicht verstehen. Es wird auf unzähligen Pressekonferenzen gefaselt, mehr für Kinder und Jugendliche tun zu wollen. Aber statt das wirkliche Wichtige anzugehen – vorausgesetzt natürlich die Infektionslage lässt es zu – und Schulen und Kitas zu öffnen, Kontaktbeschränkungen für junge Menschen zu lockern und Sportangebote unter freiem Himmel wieder zuzulassen, wird als erstes so gelockert, dass die Wirtschaft wieder läuft. Das ist aufgrund der Wichtigkeit der Wirtschaft für die Gesellschaft sicherlich nicht verkehrt, aber Schulen und Kitas, also das Recht auf Bildung, muss als erstes sichergestellt werden. Erst recht, wenn man wie Frau Merkel nach den Ministerpräsidentenkonferenzen ankündigt, dass Schulen und Kitas oberste Priorität genießen. Dann erscheint es sehr fragwürdig, wenn z.B. Theater bei einer Inzidenz von unter 50 in Niedersachsen öffnen dürfen, Schulen aber weiterhin in Szenario B bleiben. Oberste Priorität lässt sich hier nicht erkennen – und das ist nur eines von unzähligen Beispielen.

Eine weitere durch die Impfreihefolge entstehende Ungerechtigkeit ist die Aufhebung der Kontaktbeschränkungen für vollständig Geimpfte. Dieser Schritt ist sehr riskant und könnte das weitere Absinken der Fallzahlen gefährden. Denn auch geimpfte Menschen können sich z.T. noch anstecken. Da sich die Regeln für die Ungeimpften aber ausschließlich an der Sieben-Tage Inzidenz ausrichten, was an sich schon kritisch zu hinterfragen ist, könnten Ausbrüche unter Geimpften die Inzidenz wieder in die Höhe treiben und so ggf. wieder stärkere Beschränkungen für die Ungeimpften meist jungen Menschen nach sich ziehen. Und das, obwohl sich junge Menschen noch gar nicht impfen lassen können – quasi ein Privileg für die Alten, das ist ungerecht. Man hätte warten sollen, bis allen Menschen ein Impfangebot hätte gemacht werden können.

Dass die Politik Kinder und Jugendliche im Regen stehen lässt, sehen einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung zufolge auch die Betroffenen selber so. So gaben 65% der Befragten an, dass ihre Wünsche und vor allen Dingen Sorgen nicht gehört geschweige denn repräsentiert werden. Fast zwei Drittel geben an, psychisch stark belastet zu sein, 69% haben sogar große Zukunftsängste – das sind erschreckende Zahlen, die dringend mehr politische Aufmerksamkeit verdient haben.

Man erkennt nicht nur an überfüllten Jugendpsychiatrien, erschreckenden Umfragewerten und Studien, die zu dem Ergebnis kommen, dass Homeschooling dem Lerneffekt der Sommerferien gleichkomme, dass in der Corona Politik einiges schiefgelaufen ist. Es ist klar, dass man es in so einer Ausnahmesituation nicht allen Menschen recht machen kann, dass die Politik auch Fehler machen darf – schließlich sind Politiker ja auch nur Menschen – dennoch sind Kinder und Jugendliche die großen Verlierer der Pandemie. Man kann nur hoffen, dass die Pandemie bald ein Ende hat, dass Kinder und Jugendliche nicht noch mehr ihrer wertvollen Zeit verlieren und keine bleibenden psychischen Schäden davontragen, doch im Herbst wird die Diskussion um Schulen und Kontaktbeschränkungen wohl wieder von vorne losgehen. Man kann nur hoffen, dass die Politik dann gelernt hat, Studien zu Rate zieht und Kindern und Jugendlichen zuhört. Man kann nur hoffen, dass es nicht schon zu spät ist, dass die Folgen nicht schon zu gravierend sind. Denn eines ist sicher: Ungerecht ist es allemal.